

Philipp Osten

„Diese schmierige Mischung von Sentimentalität
und wissenschaftlicher Phrase“ –
Politik und Gesundheitsaufklärung in Ausstellungen,
Plakaten und Filmen, 1880–1980

Kurt Tucholsky hielt wenig vom Kino. Als Redakteur der „Berliner Schaubühne“ vertrat er die Interessen des Theaters: „Der Film hat mit Kunst nichts zu tun, und wenn sich das Kino tausendmal gute Schauspieler mietet [...], niemals wird eine reine Kunstleistung herauskommen [...], sondern stets ein trauriger Ersatz für ein gutes Theater.“¹ Welches Potenzial der Film für die Belehrung einer großen Zahl von Zuschauern besaß, beobachtete der Kritiker sehr genau. Bereits in der Vorkriegszeit hatte er anonym eine Glosse über einen Filmabend in einem Lichtspielhaus der Firma Pathé veröffentlicht. Im Vorprogramm wurde gesundheitliche Aufklärung geübt: „Als ich in den dunklen Raum trat, steckte sich gerade unter Harmoniumbegleitung ein junger hoffnungsvoller Arzt an einem Diphtheritiskind an, die Hauskapelle wimmerte, alte Mimen standen mit hängenden Trauerbacken um das Bett des Sterbenden, und hinter mir faßte ein Kind die Quintessenz des Dramas in die Worte zusammen: ‚Au weh, Mutta! Ick mecht aba keene Fteritis nich ham ...‘.“² Im selben Jahr 1913, der Jurist Kurt Tucholsky stand kurz vor seiner Promotion, ließ er sich in Berlin die Arbeit der polizeilichen Filmzensur vorführen, deren Aktivitäten der Theatermann mit Verve unterstützte. In seiner leicht überzeichneten Eloge auf die Beamten in der Zensurstelle hob Tucholsky in der Wochenzeitschrift „Schaubühne“ die Herausforderungen hervor, die eine serielle Betrachtung von Filmen mit medizinischem Inhalt mit sich brachte: „Da sind die Krankenhausfilme mit Vivisektionen, Serumseinspritzungen und Elendsgestalten im Bett. Da gibt es eine Augenoperation: der Kranke wird in ein weißes Tuch gehüllt, das nur ein Auge frei läßt; dann erscheint das Auge, riesengroß, die Lider von zwei Klammern auseinandergezerrt, und eine Spritze pikt ganz langsam in das Weiße. So.“³

¹ Ignaz Wrobel [= Kurt Tucholsky]: Die Prostitution mit der Maske. In: Stefan Ahrens (Hg.): Kurt Tucholsky. Gesamtausgabe. Texte und Briefe. Bd. 3: Texte 1919. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 139–142, hier: S. 141.

² Moritz Napoleon. In: Die Schaubühne 9 (1913), S. 791–793, hier: S. 791.

³ Kurt Tucholsky: Verbotene Filme. In: Die Schaubühne 9 (1913), S. 949–953.